

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 8. Juni 1968  
3. Jahrgang Nr. 112 (620)

Preis  
2 Kopeken

## Mächtige Quelle hoher Erträge

- Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR beschlossen wichtige Maßnahmen zur Entwicklung der Düngerproduktion.
- In den folgenden fünf Jahren soll die Landwirtschaft zusätzliche 48 Millionen Tonnen Mineräldünger bekommen.

Eine größtmögliche Vergrößerung der Mineräldüngerproduktion ist die notwendige Bedingung zum weiteren Aufschwung der landwirtschaftlichen Produktion, zur Hebung ihrer Effektivität, Vergrößerung der Ernterträge der Getreidekulturen und der Produktivität der Viehzucht, zum unentwerten Wachstum der Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft.

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR behandeln die Frage über die Maßnahmen zur Sicherung der Entwicklung der Mineräldüngerindustrie. In den Jahren 1968-1971 und nahmen einen entsprechenden Beschluß an.

Im Beschluß wird unterstrichen, daß das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR die Entwicklung der Mineräldüngerindustrie als eine der wichtigsten Partei- und Staatsaufgaben im System der Maßnahmen betrachten, die von der Partei und Regierung zur weiteren Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion im Lande getroffen werden. Davon ausgehend wird vorgesehen, im Verlaufe der folgenden fünf Jahre die Kapazität zur Produktion von Düngern um 48 Millionen Tonnen zu vergrößern. Das höchste Wachstumstempo in der Düngerindustrie soll in den Jahren 1969 und 1970 erreicht werden. Es wird vorgesehen, in diesen

Jahren neue Hallen und Werke mit einer Leistungsfähigkeit von zirka 13 Millionen Tonnen Dünger jährlich in Betrieb zu nehmen oder viermal mehr, als 1966 und 1967 in Betrieb genommen wurden. Es wurden entsprechende Aufträge für das Anwaschen der Produktion von Ammoniak, Schwefelsäure, Schwefel, Phosphor, Apfit- und Phosphoritkonzentrat bestimmt.

Zur Versorgung verschiedener Bodenzone des Landes mit dem nötigen Assortiment von Düngern wurde dem Staatlichen Plankomitee der UdSSR vorgeschlagen, bei Anteilnahme der Ministerien für Landwirtschaft der UdSSR für chemische Erdölmaschinenbau, für Traktoren- und landwirtschaftlichen Maschinenbau, der Unionsvereinigung „Sojusselchostekhnika“ Vorschläge über die Organisation der Produktion von gemischten Düngern und den Bau

der nötigen Menge von Düngermischanlagen zu erarbeiten.

An der Erfüllung des angenommenen Beschlusses müssen die Komsomolzen und Jugendlichen aktiv teilnehmen. Das Zentralkomitee des Leninischen Kommunistischen Jugendverbandes wurde beauftragt, das Verzeichnis der Unions-Komsomolstobauten durch Betriebe, die Mineräldünger produzieren, zu erweitern, weitgehend auf diese Bauten die Jugendlichen nach dem Komsomolangebot zu schicken.

Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR lenkten die Aufmerksamkeit der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorganisationen auf das ausschließlich hohe Tempo der vorgemerkten Entwicklung der Mineräldüngerproduktion und drückten die Überzeugung aus, daß die Arbeiter, Ingenieur-technischen Mitarbeiter und Angestellten der Chemiebetriebe und -bauten unter der Leitung der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorganisationen beim Bau neuer und der Rekonstruktion funktionierender Betriebe der Mineräldüngerindustrie Beharrlichkeit und schöpferische Energie an den Tag legen und dadurch in maximal kurzen Fristen die Erfüllung des Programms des weiteren Aufschwungs der landwirtschaftlichen Produktion in unserem Lande sichern werden.

## Zum Besuch A. N. Kossygin in Schweden

Gemäß der früher erfolgten Einladung der Regierung Schwedens wird der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin im Juli d. J. Schweden einen offiziellen Besuch abstatten.

## AN FRAU ETHEL KENNEDY

Gestatten Sie mir, Ihnen und Ihrer ganzen Familie im Zusammenhang mit dem schweren Verlust mein aufrichtig empfundenes Beileid zu äußern.

Der Meuchelmord an Ihrem Gatten Robert F. Kennedy löst bei den Sowjetmenschen das Gefühl einer tiefen Empörung aus.

A. KOSSYGIN

Moskau, Krem!  
Den 6. Juni 1968



Großer Autorität erfreut sich unter den Jugendlichen der Sekretär der Komsomolorganisation des Alma-Ataer Straßenbahnwagen- und Trolleybusreparaturwerks Artur Mündl. Er arbeitet als Meister der mechanischen Halle. Seine Schlicht erfüllt das Monatslohn zu 120 Prozent. Abends sitzt sich Artur über den Lehrbüchern. Er ist Student des Industrielehrlings.

Zeichnung unseres ehrenamtlichen Korrespondenten: R. Bartali

## Morgen-Tag der Arbeiter der Leichtindustrie

## Industrie der Gebrauchsartikel

Am Sonntag begehen die Textilarbeiter, Wirker, Schuhmacher, Konfektionsarbeiter ihren Feiertag. Der KasTAg-Korrespondent R. Lehmann wandte sich an den Minister für Leichtindustrie der Kasachischen SSR W. G. Ibragimow mit der Bitte, über den Platz, welchen die Leichtindustrie in der Volkswirtschaft der Republik behauptet, über die Perspektiven ihrer weiteren Entwicklung zu erzählen.

„Die Leichtindustrie Kasachstans“, teilte der Minister mit, „ist einer der größten Industriezweige der Republik. Sie liefert einen sechsten Teil der gesamten Bruttoproduktion. In ihren 12 allseitig entwickelten Produktionszweigen, die 57 Vereinigungen, Firmen und Betriebe umfassen, sind fast 100 000 Arbeiter beschäftigt.“

In besonders hohem Tempo entwickelt sich die Leichtindustrie im laufenden Planjahr fünf, 1966 vergrößerte sie ihre Produktion um 12,1 Prozent, 1967 — um 14,8 Prozent. Im vergangenen Jahr entwickelten sich alle Leichtindustriezweige Kasachstans mit Überflügelung der Kontrollziffern, die der Plan vorsah. Der Trikotagezweig steigerte seine Produktionsablieferung um 42 Prozent, der Wollwarenzweig

um 26 Prozent, der Schuhwerkzweig um 21 Prozent, der Baumwollwarenzweig fast um 20 Prozent im Jahr. Einen solchen rapiden Aufstieg kannte die Leichtindustrie Kasachstans noch nie.

Erfolgreich arbeiten die Arbeiter der Leichtindustrie in diesem Jahr. Alle Industriezweige erfüllen vorfristig den Fünfmonatsplan. Zusätzlich zum Plan wurden viel Gewebe, Trikotage, Schuhwerk und Konfektionserzeugnisse produziert. Heuer soll das Warenassortiment der ganzen Produktion erneuert werden.

In den Betrieben entfaltet sich immer breiter der sozialistische Wettbewerb für ein würdiges Begehen des 100. Geburtstages W. I. Lenins und des 50. Jubiläums Sowjetkasachstans. Nach den Ergebnissen der Arbeit für das erste Quartal wurde die Rote Wanderfahne des Ministerrats für Leichtindustrie der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften dem Kollektiv der Alma-Ataer Firma „Dshetyssu“ verliehen. Rote Fahnen des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Gewerkschaftsrats Kasachstans errangen die Kollektive der Alma-Ataer Baumwollspinnerei und der Konfektionsfirma „I. Mal.“

Jetzt über die Perspektiven.

Sie sind reich. Es genügt zu sagen, daß die Investitionen in die Leichtindustrie im laufenden Planjahr fünf um 2,3fache größer sind gegenüber den tatsächlichen Ausgaben im vergangenen Jahr fünf.

Im Jahre 1970 wird sich im Vergleich zu 1965 die Produktion von Baumwollgewebe um 4,5fache, ungewebten Materialien um 3,5fache, Wäschetrikotage um 2,6fache, Obertrikotage um 3,4fache vergrößern. Im Jahre 1970 werden unsere Betriebe 28 Millionen Paar Schuhe produzieren, um 6 Millionen Paar mehr als in diesem Jahr. Es wird sich die Qualität unserer Erzeugnisse verbessern, das Sortiment mannigfaltiger sein. All dies wird durch die Rekonstruktion der funktionierenden Betriebe, Einführung neuer Technik und progressiver Technologie und durch den Bau neuer Betriebe erreicht werden.

Der Minister gratulierte allen Arbeitern der Leichtindustrie zum Feiertag. Er sagte, wir werden alle Kräfte, Erfahrungen und alles Wissen einsetzen, um erfolgreich die Aufgaben zu erfüllen, die uns die Direktiven des XXIII. Parteitages stellen.

## Tagung in Nikosia

NIKOSIA. (TASS). Eine Tagung des Präsidiums des Weltfriedensrats hat in Nikosia begonnen. Vertreter aus fast 40 Ländern der Welt haben sich in der zypriischen Hauptstadt versammelt, um wichtige die Menschheit bewegende Probleme zu erörtern. Die Präsidentin des Weltfriedensrates Isabelle Blume hielt eine Begrüßungsansprache, in

der sie die wichtige Rolle betonte, die die Weltfriedensbewegung in der gegenwärtigen Etappe spielt.

Dann billigten die Delegierten die Tagesordnung. Sie enthält so aktuelle Fragen wie die Lage in Vietnam und im Nahen Osten. Aktivierung der Friedenskräfte zur Gewährleistung der Sicherheit in Europa usw.

## USA: Kranke Gesellschaft

OTTAWA. (TASS). In den USA wird die Gewalttätigkeit zum Bestandteil ihrer Lebensweise, stellt der „Montreal Star“ in einem Kommentar zur Ermordung Robert Kennedys fest. Der politische Mord, vermerkt der Washingtoner Korrespondent dieser Zeitung, ist untrennbar mit dem gesamten amerikanischen System verbunden.

„Der unheilbringende Schatten eines Mörders verfolgt immer öfter amerikanische Politiker“, bemerkt „Toronto Daily Star“. In den Vereinigten Staaten hat sich eine günstige Situation für solche ungeheuerlichen Verbrechen entwickelt. Diese kranke Gesellschaft ist von einer fixen Idee befallen, daß Probleme und Schwierigkeiten durch Gewalt gelöst werden können. Diese Krankheit kommt sowohl im inneren Leben Amerikas als auch in seinem außenpolitischen Kurs zum Vorschein.

LONDON. (TASS). „Millionen Menschen in aller Welt zogen, als sie vom Attentat auf Robert Kennedy hörten, wie dies auch bei der Ermordung Martin Luther Kings der Fall war, eine Parallele zwischen diesen schrecklichen Gewalttaten innerhalb der USA und ihrer verbrecherischen Außenpolitik“ schreibt die Zeitung „Morning Star“.

Die Schuld an diesen Verbrechen treffe die Gesellschaft, die die Lynch-Justiz, den Ku-Klux-Klan, den erschreckenden Rassismus in den Südstaaten und die Bestialität des Vietnam-Krieges hervorbrachte. Das sei ein System, unter dem die ungeheuren Reih-

tümer eines Häufleins von Menschen anwachsen, während Dutzende Millionen von Menschen Not leiden.

Dieses System würdige Millionen Amerikaner zu Bürgern dritten Ranges nur wegen ihrer Hautfarbe herab. Dieses System beruhe auf der gewaltsamen Unterdrückung des Kampfes für die Demokratie im Inland und auf der gewaltsamen Aggression gegen andere Völker im Ausland.

Die Freiheit, in der in den USA Schußwaffen verkauft und eingesetzt werden, sei nur ein Symptom, keinesfalls aber ein Grund für die Krankheit. Neue Gesetze bezüglich der Waffen würden diese Krankheit Amerikas nicht heilen.

Solange gegen Neger und arme Amerikaner mit Gewalt vorgegangen werde, solange gegen die Vietnam-Bevölkerung Napalm, chemische Waffen und Bomben eingesetzt würden, würden die Probleme der amerikanischen Gesellschaft immer akuter.

GENÈVE. (TASS). „Gewalt ist die eigentliche Grundlage der USA-Politik, ein Mittel, die eigene Hegemonie zu erhalten oder anderen Ländern aufzuzwingen“, schreibt die Zeitung „Voix Ouvrière“ zum Mord an Senator Robert Kennedy. In Vietnam würden ohne Schwankung Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern hingerichtet, bemerkt das Blatt.

Gewaltanwendung sei in den USA an der Tagesordnung, erklärte die „Gazette de Lausanne“. Erneut sei ein Mord begangen worden, wieder liege ein prominenter

## USA: Kranke Gesellschaft

Politiker der USA in einer Bluffschale.

„Der Mord in Los Angeles ist ein Produkt der politischen und sozialen Wirklichkeit, ein Ausdruck der Krankheit der amerikanischen Gesellschaft“, schreibt die Zeitung. „Die Regierung ist unfähig, innerhalb des Landes Frieden herzustellen, Gewalt ist zu einem politischen System geworden.“

„Die amerikanische Gesellschaft hat an ihrem Leibe eifernde Wunden: Vietnam-Krieg, Armut, Rassismus“, erklärt die Zeitung „Tribune de Lausanne“.

NEW YORK. (TASS). „Schande der Nation“ — so charakterisieren viele Amerikaner das Attentat auf Senator Robert Kennedy.

„Die USA sind ein Land der Gewalt, die Gewaltanwendung ist in Fleisch und Blut unserer Nation übergegangen“, erklärte der bekannte amerikanische Historiker Arthur Schlesinger, ehemaliger Assistent von Präsident John Kennedy. „Die ganze Welt hält die USA für die schrecklichste Nation auf der Erde, weil unser Land den Krieg in Vietnam führt, weil Präsident John Kennedy, der Negerführer Martin Luther King und Senator Kennedy Mordanschlägen zum Opfer gefallen sind.“

STOCKHOLM. (TASS). Die Welt wurde durch ein neues Verbrechen in den USA erschüttert. Doch das wichtigste, wirklich erschütternde besteht darin, daß es in einem Staat, der auf der Grundlage von Freiheit und Gleichheit

entstanden ist, immer schwerer zu werden scheint, Achtung für Ordnung und Gesetze zu bewahren. Dies schreibt in einem Leitartikel mit der Überschrift „System der Gewalttätigkeit“ die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“.

Die amerikanische Gesellschaft, so fährt das Blatt fort, geht offenbar ihrem Untergang entgegen. Die Tendenz zur Gewalttätigkeit hat weite Verbreitung gefunden, und das zeugt von einer großen Unvollkommenheit dieser Gesellschaft. Zu dem gleichen Schluß gelangt die Zeitung „Svenska Dagbladet“, die schreibt: was die Unternehmung auch ergeben mag, die Welt wurde erneut an das ungeheuerliche Übel in der amerikanischen Gesellschaft — an die weite Verbreitung der Gewaltanwendung — erinnert.

KOPENHAGEN. (TASS). „Die Nachricht aus den USA war erneut für die ganze Welt erschütternd“, sagte der Ministerpräsident von Dänemark, Bausgaard im Hinblick auf das Kennedy-Attentat. „Vor einigen Jahren schokierte uns die Ermordung von Präsident Kennedy. Vor wenigen Wochen wurde Martin Luther King getötet, und nun das Attentat auf Robert Kennedy. Wir fragen uns, was ist das für eine Gesellschaft, in der so etwas möglich ist? Wir sollten uns auch fragen, was ist das für eine Welt, wo offenbar die Gewalttätigkeit blüht.“

Die dänischen Zeitungen bringen auch eine Erklärung des ehemaligen Ministerpräsidenten Krag. „Das Attentat auf Robert Kennedy hat die Welt mit Furcht erfüllt und ist ein Alpdruck für das amerikanische Volk. Gewalttätigkeit und Brutalität sind in diesem Jahr mit der amerikanischen Politik in einem Maße verflochten, daß dies ernstes Be-lauern hervorruft“, betonte Krag.



PAWLODAR. Die Produktion der Konfektionsfabrik „8. März“ ist gefragt. Diese Fabrik gehört in Kasachstan zu den Betrieben der Leichtindustrie, die von Monat zu Monat ihren Produktionsplan überbieten. Voraus ist die 1. Halle. Dort wird die Produktion mit nur hoher Qualität abgeliefert.

UNSER BILD: Schrittmacher der 1. Halle. (von links) Lisa Mörlinger — Gewerkschaftsvorsitzende der Halle, Galina Achmetshanova, Raissa Schekijanowa und Hetta Grebjonkina.

Foto: D. Reinwalder

### Unsere Wochenendausgabe

### Ihrem Beruf ergeben

Skizze

• Von A. KAADE

Seite 2

### Gedichte

• Von Ewald

KATZENSTEIN

Seite 3

### Sie kamen zusammen

Erzählung

• Von Andreas SAKS

Seite 3

### ALLSEITIGE KUR

Humoreske

• Von Leo MARX

Seite 4

# Über allen Gipfeln ist Ruh...

Vor zweieinhalb Jahren machte ich eine Reise durch Siedlungen der Sowchase „Krasnojarski“, „40 let Kasachstana“ und „Ok-tjabr“ des Rayons Zelinograd. In diesen Dörfern wohnen und schlafen vorwiegend Deutsche, die ich damals feststellte, daß die Menschen dort im Wohlstand lebten, aber ihre kulturelle Betreuung kärglich war; daß sogar deutsche Bücher sowohl im Verkauf wie auch in den Bibliotheken fast al-lerdings fehlen. Jedoch seitens der zuständigen Partei- und Kulturorgane hörte man damals Ver-sprechungen, die Mängel in der Kulturarbeit zu beheben und die kulturelle Massenarbeit mit Be-rücksichtigung der nationalen Be-lange zu gestalten.

Unlängst hatte ich die Gelegen-heit, diese Dörfer erneut zu be-suchen. Sie sind schöner gewor-den, viele neue Produktionsgebäu-de und Wohnhäuser sind inzwi-schen gebaut, der Wohlstand der Dorfbewohner hat noch mehr zu-genommen, die Wirtschaften selbst sind erstrahlt. Hat sich in dieser Zeit auch etwas in der Kul-turarbeit verbessert?

„Das Dorf Krasnojarka zählt 180 Höfe. Die Einwohner sind außer einigen Schullehrern, alles Deutsche. Welche Kulturarbeit wird nun unter den Menschen ge-führt?“

Das Klubhaus sieht einer moder-nen Kulturstätte nicht ähnlich. Die Linoleumfliesen im Zuschauerraum und Tanzsaal sind durchlöcher-t, die Klubwände sind innen kahl, man sieht keine Lösungen, Plaka-te, Bilder, Schautafeln. Laienkon-zerne fehlen ebenfalls, obgleich es hier nicht wenig Liebhaber gibt. Nicht mal Billard, Domino, Schach kann man vorfinden. Deutsche Schallplatten würde man vergeb-ens suchen, Musikinstrumente sind nicht zu haben. Einen Musik-leiter gibt es natürlich auch nicht. Die Klubleiterin Irma Stehle ist eigentlich nur eine Schlüssel-trägerin, die die Klubarbeit als eine ihr von der Kom-somolorganisation aufgebürdete Last betrachtet.

Die Komsozolen Rudolf Wagn-er und Heinrich Bastron äußern sich diesbezüglich in unserem Dorf verpürt man ein stiefmütter-liches Verhalten der Sowchosparteiorganisation zur kulturellen Aufklärungsarbeit. Nicht eine Vor-lesung oder ein deutschsprachiges Konzert bekamen die Einwohner zu hören. Vor einigen Jahren be-suchten uns die Schauspieler Niko-lai Baumann und Elvira Muht. Ihre Darbietungen haben allen sehr ge-fallen. Die Leute würden nach mühevoller Arbeit mit Vergnügen

einige Stunden im Klubhaus ver-bringen, doch niemand kümmert sich um die Kulturarbeit.

„Tatsächlich tut der Sekretär des Parteikomitees des Sowchos Wla-dimir Schmidt nichts, um die Kulturarklärungsarbeit in den Ab-teilungen überhaupt und in deut-scher Sprache im besonderen in Schwung zu bringen. Auch die Komsozolen bekunden keine Initiative. In Krasnojarka, der zwei-ten Abteilung des Sowchos „Krasno-jarski“ ist die Leiterin der Dorf-bibliothek Erna Liebert gleichzeitig Komsozolorganisatorin. Hier sind 43 Komsozolen, mehr als ein Dutzend Lehrer, darunter Hermine Schnarr, Lilli Zimmer-mann, Sinada Schwarz und ande-re. Sie alle, wie auch der Agro-nom Wladimir Schmidt, der Bau-meister Jakob Buchmüller und an-dere Aktivisten kümmern viel in der Laienkunst leisten, Vorträge halten, Pollinformationen machen, für die anschauliche Agitation sor-gen. Aber nichts wird getan.

Der Sekretär der Parteiorganisa-tion der Abteilung Genosse Schnarr, der als Zootechniker tä-tig ist, ist der Auffassung, seine Pflicht sei es, um für die Erfüllung der Wirtschaftspläne Sorgen zu tragen, aber nicht für die politi-sche Erziehungsarbeit. Auf der jüngsten Parteiversammlung wur-den der Gang der Bauarbeiten und die Vorbereitung zur Heumahd er-örtert, aber nicht ein Wort fiel über die politische Massenarbeit und kulturelle Betreuung der Getreidebauern.

Ein alter Bauer sagte: In den Zeitungen liest man oft, wie stark der Pulsschlag des Kulturlebens in vielen Dörfern Kasachstans ist. Wir denken noch heute mit Freuden an die Darbietungen unserer Laien-künstler zurück, die stattfanden, als bei uns im Dorf noch ein Kol-chose bestand. Die Sowchosleiter halten es augenscheinlich nicht als ihre Pflicht, Vorträge zu halten, Frage-und-Antwortabende durch-zuführen. Man kommt unwillkür-lich zu dem Schluß, daß man uns in den Siedlungen der Sowchosa-bteilungen als Stiefkinder betrach-tet. Das einzige Gute ist, daß wir Radioempfänger und Fernseher haben, sonst könnte man vor Langeweile heulen. Wie lange soll das eigentlich noch dauern?

Nicht nur in Krasnojarka fehlt Kulturarbeit. Sie fehlt auch in den Zentralgebieten der genannten Sowchase.

Es ist an der Zeit, daß das Zelinograder Rayonpartei-komitee eingreift.

A. KORBMACHER,  
unser Sonderkorrespondent  
Gebiet Zelinograd



## Abschluß der Dekade der estnischen Filmkunst

Zu einem Fest der wahren Freundschaft der Völker der Bruder-republiken Estland und Kasachstan gestaltete sich die Dekade der estnischen Filmkunst in der Kasachischen SSR.

Im Gebiet Zelinograd besuchten die Gäste aus der Estnischen SSR, der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Kinematographie Estlands Felix Liivik, der bekannte Filmregisseur Vello Kaisper, die Filmschauspieler Kersti Gern, der Direktor eines Rayonlichtspiel-theaters Oswald Otto und die Filmvorführerin eines Dorfkinos Leiti-lanes den Nowotschimski-Sowchos, trafen sich mit vielen Filmfreun-den. In der Zelinograder Schule Nr. 5 kamen die Gäste, um sich mit der Arbeit des Kinderfilmtheaters „Jubilejny“ bekannt zu machen. In den Filmtheatern der Stadt Zelinograd liefen in diesen Tagen bei überfüllten Sälen die estnischen Spielfilme „Das Mädchen in Schwarz“, „Die Fährreife am Mittag“.

Eine kasachische Weisheit lautet: die Kraft des Vogels liegt in

seinen Schwingen, die Kraft des Menschen in der Freundschaft. Diese Worte bestätigten die Anwesenden auf dem Abend des estni-schen Films im Palast der Neuländerschleier in Zelinograd. Die Kinofreunde füllten den großen Saal bis zum letzten Platz. Die Anwesenden empfingen die Gäste mit stürmischem Beifall, überreichten ihnen Blumen. Es sprachen Felix Liivik, Vello Kaisper und Kersti Gern über ihre Gefühle nach den Begegnungen mit den Menschen des kasachischen Neulands, über die estnische Kinematogra-phie, über ihre Filme und schöpferischen Pläne.

Zum Schluß wurden einige estnische Zeichenfilme und die Film-komödie „Die Wiener Briefmarke“ vorgeführt.

UNSERE BILDER: Die Gäste aus der Estnischen SSR (von links) Felix Liivik, Oswald Otto, Vello Kaisper, Leiti-lanes und Kersti Gern.

Foto: D. Neuwirt

## Rechenschaft vor dem Leser

Dem Bibliothekswesen wird in un-serem Lande große Aufmerksamkeit geschenkt. Heute gibt es kein Dorf, kein Aul, keine Ortschaft, wo es keine Bibliothek gäbe.

In unserer Stadt gibt es mehrere Bibliotheken, darunter eine vorzüg-lich ausgestattete und reichhaltige Kinderbibliothek. Die größte Bi-bliothek in unserer Stadt, die ge-stern ihren Lesern, dem „Aktiv des Bibliothekswesens und den Bücher-freunden Rechenschaft über ihre ge-leistete Arbeit ablegte, ist die Seifullin-Gebietsbibliothek.

Die Bibliothek verfügt über einen Bücherfonds von über 343.000 Bänden. In diesem Jahr ist die Zahl der Leser dieser Bibliothek auf 11.717 gestiegen. Im Verlaufe eines Jahres wurden über 219.000 Bücher ausgeliehen, was ungefähr 19 Bücher auf einen Leser aus-macht. Meistgefragt sind Werke der schöpferischen Literatur, auch in deutscher, englischer und französi-scher Sprache wurden in diesem Jahr an die 12.000 Bücher gele-sen. Die Bibliothek organisierte in dieser Zeit eine Reihe interes-santer Buchausstellungen über

W. I. Lenin, zum Thema „50 Jahre Sowjetmacht“, über berühmte Komponisten, Klassiker der russi-schen und Weltliteratur u. a.

Für die Versammlungsteilnehmer hatten die Mitarbeiter der Bi-bliothek eine interessante Buchaus-stellung organisiert, es gab da Neu-erscheinungen in deutscher, engli-scher, französischer und polnischer Sprache; unter dem Anschlag „Sel-tene Bücher“ konnte der Leser viel Interessantes sehen.

Um die Arbeit der Dorfbibliothe-ken besser zu gestalten, werden ge-genwärtig bei der Seifullin-Biblio-thek 38 junge Spezialisten im Bibliothekswesen ausgebildet. In die-ser Versammlung wurde auch ein neuer Rat zur Verstärkung der Arbeit der Bibliothek und der weitgehenden Popularisierung des Buches gewählt. Alle Teilnehmer dieser Versammlung konnten sich überzeugen, daß das Bibliothekwe-sen in unserer Stadt sich im Auf-stieg befindet.

R. FRIEDENBERG  
Zelinograd

## Aktivität der Kommunisten

KUSTANAL (KasTAG). Das Bü-ro des Gebietspartei-komitees nahm den Rechenschaftsbericht des Sekre-tärs des Parteikomitees der Grün-bergsverwaltung von Sokolowka M. K. Kuljajew über die Steige-rung der Aktivität der Kommuni-sten in der Produktion entgegen.

Die Grube Sokolowka ist die beste im Bergbau-Erzanreicherungs-kombinat. Die Avantgarde der Bergarbeiter sind die Kommunisten. Hier zählt man fast 300 Kommuni-sten. Um die partielle Einwirk-ung zu steigern, wurden in der Grube 10 Werkszellen-Parteiorgani-sationen, 26 Parteigruppen gegrün-det. Die Kommunisten treten als Initiatoren der Neuerungen auf, die den Fortschritt und die Steigerung der Arbeitsproduktivität fördern. Der Kommunist, Brigadier einer Baggermannschaft N. G. Lyssenko,

konstruierte ein kompaktes Gerät zum Messen jeder Operation des Baggerzyklus. Erfahrene Bagger-führer analysierten das Zyklo-gramm, erklärten die Fehler, mach-ten Vorschläge, wie diese oder jene Operation ausgeführt werden muß. Jetzt ist fast in jeder Brigade der Zyklus des Baggers bedeutend kürzer als von der Norm vorge-schrieben ist. Die Brigadiere der Baggerführer, Held der Sozialistischen Arbeit A. A. Spak und J. P. An-toschkin konstruierten eine Vorrich-tung für elektrische Erwärmung des Löflöffels im Winter und brachten sie an allen Abraumbaggern an. Die Arbeitsproduktivität der Aggre-gate stieg um 15-20 Prozent. In der Bergbauverwaltung verringerten sich im vergangenen Jahr die Verletzungen der Arbeitssziplin um das 2fache.

Die Kommunisten nehmen aktiv am gesellschaftlichen Leben teil, er-füllen Parteiaufträge. Das Partei-komitee machte mit Hilfe eines Fragebogens „Dein Parteauftrag“ eine Analyse der Aktivität der Kommunisten, die dem Parteikomi-tee half, die weiteren Parteaufträge richtiger zu verteilen, wobei die Fähigkeiten und Neigungen des Kommunisten, seine Produktions-fähigkeit in Betracht gezogen wird. Fast alle Kommunisten lernen. Auf ihre Initiative arbeitet im Bergwerk eine Schule der fortgeschrittensten Erfahrungen der Baggerführer.

Das Büro des Gebietspartei-komitees vermerkte auch die Mängel in der Arbeit des Parteikomitees, zeig-te Wege zu ihrer Beseitigung, zur Steigerung der Aktivität der Kom-munisten in der Produktion.

## Bonn—Friedhof der Demokratie

Nach dem Ausdruck des ame-rikanischen Journalisten A. Schab ist Bonn zweimal kleiner als der Friedhof von Chicago, doch seine Ähnlichkeit mit einem Leichenau ist zweimal größer. Und obwohl die Hauptstadt der BRD in diesen Tagen äußerlich eher einem auf-gescheuchten Bienenstock ähnelt, kann man sie trotzdem mit einem Friedhof vergleichen, wo man heute die letzten Reste der vorläufig-melten westdeutschen Demokratie zu Grabe trägt.

Im Bonner Parlament — dem Bundestag — wurden die sogenann-ten „Notstandsgesetze“ erörtert. Durch die Mehrheit der Stimmen wurden die Gesetzentwürfe gebil-ligt. Die Verabschiedung dieser Ge-setze löst eine breite und stürmi-sche Protestbewegung im ganzen Lande aus. „Notstandsgesetze“ — das ist das Ende der Demokratie, das ist Faschismus — unter sol-chen Lösungen finden Massenkund-gebungen und Demonstrationen sowohl in Bonn selbst, wohin Zehn-tausende Menschen strömen, als auch in den anderen Städten des Landes statt. Daran beteiligen sich Vertreter aller Bevölkerungsschichten — Arbeiter und Ange-stellte, Studenten und Professoren, Schriftsteller und sogar Pfarrer. In vielen großen Werken und Be-trieben fanden Proteststreiks statt. Während der Debatten im Bundes-tag war der Unterricht fast an al-len Universitäten eingestellt, die Studenten verließen aus Protest die Hörsäle und sahen Fernseh-übertragungen aus dem Bundestagsgelände.

Es sind bereits etwa 10 Jahre seit der Zeit vergangen, als die Entwurfe der „Notstandsgesetz-gebung“ erarbeitet worden sind, je-doch waren die wiederholten Ver-suche der regierenden Kreise, die Bestätigung der wichtigsten davon im Parlament durchzusetzen, u. a. auch des Gesetzes über die „Notstandsverfassung“, bis jetzt alle gescheitert. Die Sache ist näm-lich die, daß für die Verabschiedung der Bundesverfassung bedin-genden Gesetzentwürfe deren Billigung durch zwei Drittel der Bundestagsabgeordneten erforder-lich ist. Die Stimmenzahl der Ab-geordneten von nur einer Partei der Großbourgeoisie — der CDU-CSU — reicht dafür nicht aus.

Doch die Gesetzentwürfe, „be-rühren“ die Verfassung nicht nur, sie verändern sie von Grund auf. Der bekannte westdeutsche Publi-zist S. Häffner charakterisiert sie folgendermaßen: „Nach allen radi-kalen Veränderungen, die der Ge-setzentwurf vorsieht, wird die Ver-fassung der BRD ganz anders werden... Anstelle des Parlaments kann ein Ausschuß treten, der zu-

sammen mit der Regierung helma-ke diktatorische Vollmachten haben wird... Nach der Erklärung des „Notstandes“, können fast alle, die Freiheiten garantierenden Rechte im beliebigen Moment aufgehoben werden... Eine solche Lage kann nicht nur im Falle einer Kriegsgefahr, sondern auch im Falle eines „inneren Spannungszu-standes“ verhängt werden. Und darunter kann man natürlich aller-lich verstehen...“ Mit anderen Wor-ten — eine beliebige Massenkund-gebung der Werktätigen, einen be-liebigen größeren Streik, die „Not-standsgesetze“ ermöglichen es auch, die der Regierung unerwünschten Massenorganisationen, Parteien, Gewerkschaften außer Recht und Gesetz zu erklären; die Arbeits-platz einzufrieren; alle Lebensbe-reiche des Landes zu militarisie-ren; faktisch die ganze Bevölke-rung unter Gewehr zu stellen.

Und nun ging die herrschende Schicht der BRD unmittelbar an die Verwirklichung ihrer Ziele. Nachdem in die Bundesregierung neben den Mitgliedern der CDU-CSU auch die Leiter der SPD aufgenommen worden waren und Ministersessel besetzt hatten, wurde den Sozialdemokraten das Signal gegeben, für die „Not-standsgesetze“ zu stimmen. So ball-ten sich über den Werktätigen Westdeutschlands im Folge des Ver-trats der SPD-Führung drohend die Gefahr einer Diktatur zusammen. Die Leiter der SPD beteuern freilich, sie hätten durch diesen Kompromiß eine „wesentliche Verände-rung“ der Gesetze erwirkt. In Wirklichkeit legitimieren ihre Vor-schläge lediglich den Einsatz der Bundeswehr gegen die Streikenden, gegen die Massenkundgebun-gen der Werktätigen, gegen die Ge-werkschaften. Unter Billigung der-selben Sozialdemokraten kann der „Notstand“ auch ohne den Bundes-tag, nach eigenem Ermessen der Regierung verhängt werden. Des-halb unterstreicht die Zeitung „Neues Deutschland“, Organ des ZK der SED, die Annahme der Ge-setze sei „das Resultat“ einer schändlichen Abmachung zwischen der CDU-CSU und der SPD-Füh-rung. Die Sozialdemokraten wur-den in die Regierung aufgenommen, um der Monopolbourgeoisie die Verabschiedung der Notstands-gesetze zu ermöglichen.

Nicht von ungefähr fährt eine ganze Reihe von Lokalorganisa-tionen der SPD und Gewerkschaften fort, gegen die Position der SPD-Führung aufzutreten. Sogar im Verlaufe der Debatten im Bundestag traten nicht nur die Vertreter der oppositionellen Freien Demo-kratischen Partei, sondern auch ei-nige Sozialdemokraten mit Ein-

wänden gegen den Gesetzentwurf auf. Jedoch suchten die Anhänger der Gesetze solche Auftreten auf jede Weise zu verhindern. Um der Opposition den Mund zu stopfen, beelten sich die Organisatoren, die Erörterung der Gesetzentwürfe abzuschließen.

In diesem Zusammenhang erin-nerst S. Häffner daran, daß in der DDR vor kurzem eine neue Ver-fassung angenommen wurde, die längere Zeit öffentlich diskutiert und durch den Volksentscheid an-genommen worden war. Die „Not-standsgesetze“ der BRD aber, betont er, will man über die Bon-ner Bühne „im Galopp schleppen“, niemand kann dazu „ja“ oder „nein“ sagen.

„Die Notstandsgesetze“ öffnen in der BRD nicht nur dem Milita-rismus, sondern auch dem Neofa-schismus Tür und Tor. Es ist wohl kein Zufall, daß die Neona-zisten gleich nach der Billigung der Gesetze im Bundestag in zwei-ter Lesung am 18. Mai ihr Fest — dem „Tag der NDP“ — begingen, auf dem sie prahlerisch erklärten, sie würden bei den bevorstehenden Wahlen im Jahre 1969 mit Erfolg den Bundestag erstürmen und dort eine starke Fraktion schaffen. Of-fensichtlich rechnen sie sehr mit der Unterstützung der herrschen-den Kreise, die vor 12 Jahren die Kommunistische Partei für außer-halb des Gesetzes stehend erklär-ten und gegenwärtig mit Hilfe der „Notstandsgesetze“ mit allen an-deren fortschrittlichen Kräften des Landes abrechnen wollen.

Im Gedächtnis der heute leben-den Generation sind noch nicht die Erinnerungen daran ausgelöscht, wie in Deutschland die Faschisten an die Macht kamen. Nach-dem Adolf Hitler auf dem Kamm der schmutzigen Welle der Reak-tion mit Unterstützung der Mono-pole emporgestiegen war, nutzte er die ihm vom Reichstag einge-räumten „außerordentlichen Voll-machten“ dazu aus, um mit allen Andersdenkenden abzurechnen und eine faschistische Diktatur zu er-richten. Aus diesem Grunde wird in der vor kurzem veröffentlichten Erklärung der TASS hervorgeho-ben, daß „die Sowjetunion sich mit dem Wachstum der Kräfte des Militarismus, Revanchismus und Neonazismus in der BRD nicht abfinden wird und bereit ist, zu-sammen mit den anderen friedlie-benden Staaten alle nötigen Maß-nahmen zu treffen, damit diese Kräfte nie den Frieden und das ruhige Leben der europäischen Völ-ker stören könnten.“

A. RATSCHKOW  
(TASS)

## Ihrem Beruf ergeben

Im Zimmer mit dem Täf-elchen „10a“ an der Tür, steht vor den Schülern, die ganz still geworden sind, die Lehrerin. Sie ist bleichlich angezogen. Die letzte Seite des Lehrbuchs ist gelesen, die letzte Hausaufgabe ist ana-lysiert, die Jahresnoten sind be-kanntgegeben. Und wie immer dürfen alle Schüler die Examen abgeben. Wievielmal hat Margare-te Náb in den Jahren ihrer pädagogischen Tätigkeit ihren Zöglingen schon das Geleit ins Leben gegeben. Dreißig von ih-ren 50 Jahren hat sie der Schule gewidmet.

Selbigen Beruf ergeben zu sein, bedeutet für einen Pädagogen, die Liebe für diesen Beruf an-deren Menschen anzuerkennen, für Nachwuchs zu sorgen. Nach-wuchs hat Margarete Náb. Duzende ihrer ehemaligen Zöglinge sind Lehrer, und ebenso wie sie selbst — Deutschelehrer. Natur-lich ist der gute Ruf ehemaliger Schüler die Quelle neuer Kräfte und der Stolz für jeden Pädagogen. Margarete Náb bekommt nicht selten Gutes über ihre ehemaligen Schüler zu hören oder zu lesen. In einer der letzten Nummern des „Neuen Le-ben“ wurde zum Beispiel über den erfahrenen Methodiker des muttersprachlichen Unterrichts Natalie Herz geschrieben. Noch vor dem Krieg hatte Margarete Náb die zwei Schwestern Herz in ihrer Klasse, Gegenwärtig ar-beiten sie beide in Schulen der Stadt Karaganda.

Die Lehrerin bewahrt zu Hau-e ein ganzes Päckchen Briefe von ihren ehemaligen Zöglingen auf. Von Jahr zu Jahr werden es immer mehr. In dem Briefen gibt es viel Worte der Dankbar-keit, oftmals bittet man in ent-scheidender Stunde um Rat, macht Gedankenaustausch. Brie-fe kommen aus Moskau, Leni-nograd, Tula, Odessa, aus vielen Städten und Dörfern. Kein Brief bleibt unbeantwortet.

Manchmal hat es den An-schein, als hätten die ehemaligen Schüler erst nach Beendigung der Schule ihre Lehrerin gut

verstehen gelernt. „Danke Ihnen dafür, daß sie streng zu uns waren“, schreibt die Studentin N. aus der Tom-sker Universi-tät. „Nur dank Ihrer Strenge macht mir jetzt die Sprache keine Schwierigkeiten.“ Einige Zellen aus dem Brief der Studentin S. die an der Saratower Universität studiert; „Früher hatte ich keine Ahnung, daß ich in der Schule so gründliche Kenntnisse der deutschen Sprache bekommen habe. Das ist Ihr Verdienst, liebe Margarete Nikolajewna, danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Im Rechenschaftsbericht des Direktors der Temirtauer Mittelschule Nr. 7 für die Stadtabel-tung Bildungswesen sind fol-gende Zellen über Margarete Náb:

„...Sie beherrscht die Metho-dik vollkommen. Zweckentspre-chende Abwechslung der Arten und Formen des Unterrichts während der Stunden macht die-se lebendig und interessant. Sie leistet große, nützliche, außer-schulische Arbeit. Strebt danach, daß sich die Schüler das Mate-rial unbedingt aktiv aneignen. An die Forderungen des Programms geht sie schöpferisch heran. Die ehemaligen Schüler der Lehr-erin Náb haben in der deut-schen Sprache gründliche Kennt-nisse, die genügen, eine Hoch-schule zu beziehen; das beweisen unter anderem Stimmen, die aus den Hochschulen eintreffen.“

Die Besonderheit ihrer Metho-dik? Der Direktor der Schule I. A. Poljakow faßt die Ant-wort in zwei Worten zusammen; schöpferische Arbeit. Ja, schöpferisches Herangehen an das Mate-rial, schöpferisch mit den Schülern umgehen. Alle Metho-den, alle Arten und Formen des Unterrichts wendet die Lehrerin an, um ein bewußtes, gründ-liches Aneignen des Materials zu erzielen. Die Schüler Deutsch



## Ferienheime für die Werktätigen Estlands

Im Kiefernhain am Ufer des Pei-pussers, einige Dutzend Kilometer vom Schieferbecken Estlands ent-fernt, tauchen schöne kleine Häu-schen auf. Unweit davon, in der Ortschaft Alajue, liegt ein Sommer-ferienheim für die Kinder. Hier werden sich die Bergleute des Schachtes II und ihre Kinder er-holen. Die Erholungsanlagen wur-den aus den Mitteln errichtet, die der Betrieb jährlich von seinen Ge-winnnahmen abführt.

In den matorischen Gegenden Estlands liegen zahlreiche Erhol-ungsheime. Weitere Ferienstätten befinden sich im Bau. Alle werden aus den Mitteln der Betriebsfonds gebaut, die sich nach der Umstel-lung auf das neue System der Pla-nung und des ökonomischen An-reizes beträchtlich vergrößert haben.

(APN)

## Wissen-schaftliche Konferenz

Dieser Tage fand im Westka-sachstanischen Landwirtschaftli-chen Institut die II. wissenschaft-liche Konferenz statt. Mit dem Referat „W. I. Lenin und der Sieg des Oktober in Kasach-stan“, das dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet war, trat der Kandidat der ökonomischen Wissenschaften B. A. Butschkin auf.

Insgesamt wurden mehr als 100 Vorträge gehalten. Inter-essant war das Referat „Selbst-ständige Arbeit der Studenten am Text im Fremdsprachenun-terricht“, mit dem A. M. Woronowa auftrat.

Uralsk K. RUGE

A. KAADE  
UNSER BILD: Margarete Náb während der Stunde Gebiet Karaganda



# Ewald KATZENSTEIN

ZUM 50. GEBURTSTAG

Dieser Tage begeht der bekannte sowjetische Kinderschriftsteller Ewald Katzenstein seinen 50. Geburtstag. Der am 11. Juni 1918 geborene Dichter wurde nach Absolvierung der Hochschule Pädagoge und ist schon Jahrzehnte lang als Hochschullehrer tätig. Zur Zeit ist Ewald Katzenstein Lehrstuhlinhaber an der Altaier Landwirtschaftlichen Hochschule, Mitglied der KPdSU. Seine ersten Gedichte wurden 1956 in der Regionszeitung „Arbeit“ (Barnaul) veröffentlicht. Ewald Katzenstein hat sich als Kinderschriftsteller in der sowjetischen Literatur einen Namen gemacht. Er ist unter allen sowjetischen Versmachern der einzige, der ständig für Kinder schreibt. Seine besten Gedichte, wie die meisterhaften „Meister Kleister“, „Peter ist Sanitär“, „Rudi im Pionierlager“, „Buntstifte“, „Franz ist Musikant“ und viele andere sind längst beliebte Kinderlektüre geworden. Auch seine Übersetzungen der Verse von Marschak und Tschukowski sind vortrefflich. Daß dem Dichter auch dann, wenn er für Erwachsene schreibt, ebenfalls gute Verse gelingen—davon zeugen bereits die hier veröffentlichten neuen Verswerke Ewald Katzensteins. Wir gratulieren aufs wärmste Ewald Katzenstein zu seinem 50. Geburtstag, wünschen ihm gute Gesundheit, Wohlergehen und neue schöpferische Erfolge.

**Lore SCHMIDT**  
**Ahntest du..?**  
Ahntest du, wie voll Musik  
meine Seele war?  
Daß ich dich unendlich lieb  
wurde mir so klar.

Blau und sonnig war der Tag,  
stills das Herbstlaub fiel,  
und wir gingen Hand in Hand  
durch das Stadtgewühl.

Jeden Tag hab ich dich lieb,  
nie weichst du von mir,  
Und schon singt der Winterwald  
beidend froh von dir.

Tag um Tag vergeht die Zeit,  
stills denk ich zurück,  
wie einst herbstlich rein begann  
unser großes Glück.

Und wie jener schöne Tag,  
herrlich und so rein,  
soll ein ganzes Leben lang  
unsre Liebe sein.

**Nelly WACKER**  
**Mutter Erde**  
Heiß wünschte schon lange  
rüstige Flügel  
die Erde dir. Damals  
schon war  
sie manches Mal traurig  
und unglücklich, weil sie  
dich ganz ohne Flügel gebar.

Treu dienten sie dir, wie  
Hände und Füße,  
und schwebte dein Freund mal  
in Not,  
sie trugen dich blitzschnell  
zu ihm durch die Lüfte  
und retteten ihn vor dem Tod.  
Dann, als du heranwuchst,  
sah sie voll Staunen,  
wie hoch dich emporschwang  
dein Traum.

Doch jetzt überflügelt  
dein Wissen die Träume  
und trägt dich in kosmischen  
Raum.

Und stolz sieht die Erde,  
unsere Mutter,  
dein mannhaftes Können,  
die Macht,  
die dich zum Beherrscher  
des irdischen Lebens,  
der Himmelsgesetze gemacht.

# Literaturseite

## Das Lied der Blätter

Heinrich KAMPP

Stieg hinauf auf hohen Gipfel,  
blickte weit ins flache Land,  
der Wind strich durch den Wipfel  
einer Birke, die da stand.

und so manches Blatt verderbe,  
losgerissen von dem Schatt.

Schön war sie in weißem Kleide.  
Stolz stand sie auf grüner Flur.  
War auch einfach ihr Geschmeide,  
alles paßte zur Statur.

Drum verließ ich bald die Höhe,  
stieg herab zur Birkenmald,  
wollte sehen aus der Nähe  
sie in ihrem Frühlingskleid.

Ihre Schönheit ließ mich staunen,  
herrlich und so rein,  
Sorgen weckte sie in mir,  
denn der Wind mit seinen Launen  
drohte mit Zerstörung ihr.

Wollte hören auch die Töne,  
die entlockte ihr der Wind.  
Lachte sie, die junge Schöne?  
Weinte es, das Birkenkind?

Dachte, bang sei ihr... Der derbe  
könnte mehren seine Kraft,

Da vernahm ich dann ein Rauschen  
voller Freud und Lebenslust;  
und da wurde es beim Lauschen  
hell und warm in meiner Brust.

**Alexander BRETTMANN**  
**LENZREGEN**  
Ich lag auf dem Sofa  
und ruhte gemütlich.  
Die Nacht war so stumm  
wie ein grabstiller Raum,  
als plötzlich ein Donner  
mit Krachen und Dröhnen  
mich weckte aus meinem  
so friedlichen Traum.

hinaus in die Pfützen,  
trotz Nacht und Gewitter  
dem Lenzregen zu.

Da konnt' im Gemach  
ich länger nicht bleiben.

## LENZREGEN

Ich lief wie ein Kind  
ohne Strümpfe und Schuh  
hinaus auf die Straße,

Wie gierig sog ein ihn  
die durstende Erde!  
Wie labte an ihm  
sich die durstige Flur!  
Wie war er willkommen  
dem Wald und dem Garten,  
der lebenserfüllten,  
lenzgrünen Natur!

## NACH DER HEUMAHN

Woldemar HERDT

Die Mäher sind müde. Der letzte Motor  
verstummt hinter buschigen Hecken.  
Zum Dorfe hin wandert ein fröhlicher Chor  
in blumigen Blumen und Rocken.

Hoch schließt aus der Bachflut ein Jagender  
Hecht,—  
die Wildente lockt ihre Jungen.

Die Wiese gemäht und fein sauber gereicht,  
das Schnattern der Messer verklungen.

Die Hubschrauber stehen wie Wächter in Reihe.  
Ein Stern auf der Laubhütte Spitze.  
Weiß schimmert ein Tüchlein im  
Vollmondenschein,—  
ihm nähert sich flugs eine Mütze.

## Ich möchte es sehen

Viel zu früh  
wird es am Abend  
dunkel,  
denn die Sonne  
hört schon auf  
zu funkeln.  
Ehe ich mich richtig  
umgesehen,  
ist es Zeit,  
ich muß  
zu Bette gehen.  
Doch ich möchte  
laufen  
ohne Ende,  
bis ich jene  
ferne Grenze fände,  
wo die grünen Felder  
unsrer Erde  
zu dem lichten  
blauen Himmel  
werden.  
Möchte gern  
mit eignen Augen sehen,  
wie die Sonnenstrahlen  
dort entstehen.

## Mein Vaterhaus

Ich hab dich so lieb,  
mein Vaterhaus,  
die Fenster,  
die gehen  
in den Wald  
hinaus,  
die rote Fahne,  
die weht  
auf dem Dach,  
den Gockel,  
er kräht mich  
am Morgen wach,  
die Hennen,  
es legt mir jede,  
heil, hell  
fühllich  
ein frisches,  
ganz rundes  
Ei.  
Lieb sind mir  
die Gänse,  
sie schnattern so laut,  
und das Käzchen,  
hört nur,  
wie schön  
es miaut.  
Lieb ist mir  
der Karo,  
der dort liegt,  
und der Star,  
der so flink

in sein Häuslein  
fliegt.  
Lieb sind mir  
die Türen,  
die Treppen  
die Leitern,  
und alle  
häuslichen  
Heimlichkeiten.  
Doch am teuersten  
ist mir  
die gute Mama.  
Ihre Sorge  
um mich  
ist immer da.  
Und den lieben Papa,  
er nimmt mich  
aufs Feld,  
wo seine Brigade  
den Acker bestellt.  
Ich hab dich so lieb,  
mein Vaterhaus.  
Und wandre ich mal  
in die Welt hinaus,  
deine rote Fahne  
hoch auf dem Dach,  
die winkt mir  
in weiteste Weite  
nach.

## Morgen auf dem Lande

Ich bin so freudig  
aufgeschlossen.  
Der frühe Morgen  
rührt mich tief.  
Das frohe Rot  
der Wolkenrosse,  
des Hahnenliedes  
Leitmotiv,  
der Watschelenten  
schmatzend Schnattern,  
der Autos  
schnelliges Rattern,  
die Sonnenblumen  
hinterm Hause,

## Morgen auf dem Lande

die tun dem Herzen  
wohl,  
und gut!  
Wer wird da

mit Gefühlen knausern?  
Wer bleibt da  
in des Bettes Hut?  
Komm,  
laß uns  
mit den Vögeln  
zitschern  
und mit dem Tau  
im Grase  
glitzern.  
Laß uns das Glück  
des Morgens kosten,  
damit die Seelen  
nicht verrosten.

## IM WALD

Der Wald  
hat die Birken  
vorausgeschickt  
und läßt sie dich  
kniesgebeugt grüßen.  
Er hat einen Läufer  
aus Fernen gestickt  
und wirft ihn geschickt  
der zu Füßen.  
Er hat auch für dich

grüne Zelte gespannt  
mit seiner kunstfertigen  
starken Hand.  
Er ruft  
und lockt dich:  
„Ziwiit,  
komm mit!“  
mit seinem zwitschernden  
Vogelmunde.

## Der Föhrenbaum

Ein aufrechter Mann  
ist der Föhrenbaum!  
Jung trägt er sein Haupt  
voll Stolz,  
und Würde.  
Auf dem strammen Gesellen  
sieht man ja kaum  
die schwere  
jahrhundertalte Bürde.  
Manch Unbill  
hat ihm bis zugesetzt,  
so manches Gewitter  
das Haar zerzaft,  
Sogar ein Blitz  
hat ihm eins versetzt,  
doch er strebt  
zur Sonne  
himmelauf.

## REGENWETTER

Der Maurer flucht:  
„Pötz, Donnerwetter!  
Schon wieder regnet's  
wie mit Kübeln.  
Der Märtel hin,  
glitschnad die Bretter,  
Ja, was zueviel ist,  
ist vom Obel.“  
Der Bauer freut sich:  
„Solch ein Segen!  
Seht nur  
wie frisch  
die Felder sprießen!“

Bald heißt es  
sich beim Ernten regen,  
wenn Körner  
wie aus Kübeln fließen.“

Ein jedes Ding  
ist doppelseitig.  
Es paart drin  
Minus sich mit Plus.  
Drum faß den Sinn  
der Dinge zeitig,  
weil du sie,  
Mensch,  
beherrschen mußt.

## Blätter

Wie vielfältig sind doch  
die Blätter gestaltet!  
Natur hat nicht  
willkürlich  
all diese Formen  
gebildet,  
geschaffen!  
Die einen der Blätter,  
geformt  
ganz wie Herzen,  
erinnern  
uns täglich,  
daß all unser Fühlen  
die Esse des Herzens  
soll glühend erhitzen  
damit wir  
nicht gleichgültig  
sind zu den Nächsten.

## Blätter

der Hirnschalen leitet,  
bedacht  
und erwägend.  
Es gibt  
auch noch Blätter,  
fühlflappig  
wie Hände.  
Sie spielen im Winde  
und lehren uns:  
Menschen,  
legt Hand an,  
bemüht euch,  
damit  
euer Fühlen  
und Denken  
zur Tat wird,  
zum Glück  
der Menschheit!

## Blätter

der Hirnschalen leitet,  
bedacht  
und erwägend.  
Es gibt  
auch noch Blätter,  
fühlflappig  
wie Hände.  
Sie spielen im Winde  
und lehren uns:  
Menschen,  
legt Hand an,  
bemüht euch,  
damit  
euer Fühlen  
und Denken  
zur Tat wird,  
zum Glück  
der Menschheit!

## VERTRAUEN

Oswald PLADERS

Ich schüttele emsig Reime zum Gedicht.  
Es glänzen blank die goldenen Bucherrücken  
im nächtlich stillen gelben Lampenlicht.  
Die Uhr hör' leis ich in der Ecke ticken.

ihm schenkend liebevoll den feinsten Schloß —  
mag es der Welt den Weg zum Glück bereiten.

Der kleine Zeiger rückt schon auf halb vier.  
Im Stahlwerk dort, dem Fenster gegenüber,  
brummt die Maschine wie ein träumendes Tier.  
Es spannt der Stahl dort jede seine Faser.

Ein keltische des listigen Goldes Macht  
die Faust fest an den Stahl. Die beiden haften  
einander, schüttelten bei Tag und Nacht,  
derweil die Reichen ihren Schweiß verpraßten.

Er will ergeben sich der harten Faust,  
die sich geballt zum kräftigen Hammerschlage,  
damit auf Straßen froh das Leben braust  
in unsrem Heimatland bei Nacht und Tage.

Es mag sich jedes starke Wort dem Griff  
des Geistes voll Vertrauen ganz ergeben,  
damit es dann erhält den letzten Schloß,  
um stolz sich zu den Sternen zu erheben.

Die Hand des Mannes will im letzten Griff  
noch einmal über jedes Werkstück gleiten,

In seinem Fluge frei, nur folgend dem Gebot  
und Ruf des Roten Sternes, soll es schafften  
für Frieden auf der weiten Welt. Dem Tod  
entringend seine halbgeschliffen Waffen.

## FRÜHE

David JOST

Der Osten leht,  
Ein frischer Wind  
verjagt das letzte Dunkel.  
Im ersten Strahl  
des Morgenrot  
die Bergespitze funkeln.  
Die Lerche ruft  
die Fluren wach  
mit frohem Jubelsingen.  
Mög uns auch dieser  
neue Tag  
viel Glück und Freude bringen!

Ein Fichtenbaum steht einsam  
im Norden auf kahler Höh.  
Ihn schläfert mit weißer Decke  
Umbhüllen ihn Eis und Schnee.  
Er träumt von einer Palme,  
die fern im Morgenland  
Einsam und schweigend trauert  
Auf brennender Felsenwand.

H. HEINE

Sooft ich diese poetischen Zeilen  
lese, erstehet vor meinen geistigen  
Blick eine Begebenheit, die sich  
in der nördlichen Hafenstadt Mur-  
mansk zugetragen hat.

Juli 1935. Eine Gruppe junger  
Schriftsteller machte einen Touris-  
tenausflug nach dem Norden. Da  
waren drei Vertreter aus dem  
Aserbaidschan, ein Tatar, ein Gru-  
siner, ein Abchase, ein Russe, ein  
Ukrainer und ein Deutscher. Der  
älteste von uns war der Armenier,  
ihm war auch die Leitung der  
Gruppe vom Schriftstellerverband  
aufgetragen worden. Er kann so  
Mitte der dreißig gewesen sein. Wir  
andere waren im Alter von zwanzig  
bis dreißig Jahren, waren jung,  
gesund, voller Lebensfreude und  
mutwillig wie die Fohlen auf grüner  
Wiese. Viel wurde gesezert  
über Enwer, einen der drei Aser-  
baidschaner. Enwer erhielt schon  
am ersten Tag unseres Zusammen-  
seins in Moskau den scherzhaften  
Beinamen „Dämon“, weil ihn alle  
Mädchen auf der Straße wie einen  
Prinzen aus dem Morgenlande an-  
zafften, obzwar er europäische  
Kleidung trug.

Enwer war wirklich ein hü-  
bscher Bursche: hoch, schlank,  
stättlich; schwarzes welliges Haar,  
eine etwas gebogene, aber schön  
geformte Nase, braune Hautfarbe  
und funkelnde, schwarze Augen.  
Warum sollte er auch nicht Dämon  
heißen, bei all der dämonischen  
Schönheit?

Aber es schien, daß Enwer die  
vielen Liebesblicke, mit denen er  
von den Moskauerinnen wie mit  
scharfen Pfeilen beschossen wurde,  
ganz gleichgültig ließ. Eben-  
so gutmütig nahm er auch unsere  
Neckerie und die Anrede „Dämon“  
hin. Unsere Reiseroute, mit einigen  
Tagen Aufenthalt in den größeren  
Städten, war Moskau—Leningrad—  
Murmansk, und zwar durch den  
Weißmeer-Kanal, und dann aus

## Sie kamen zusammen

Andreas SAKS

Murmansk mit dem Zug zurück  
nach Moskau.  
Alles war für uns neu und un-  
terhaltend. Besonderen Eindruck  
machte der vor kurzem in Betrieb  
genommene Weißmeer-Kanal mit  
den herrlichen Wasserfällen und  
dem teubraunen Wasser im Kanal  
und in den kleinen Seen bis zur  
Wasserscheide zum Weißen Meer.

In Murmansk verweilten wir eini-  
ge Tage und logierten in dem  
neuerbauten Touristenheim, wo  
professionell Belten aufgestellt wa-  
ren, aber die Wände in dem gro-  
ben hölzernen Haus waren noch  
nicht verputzt, die Dielen nicht ge-  
strichen und den ganzen Raum er-  
füllte ein frischer Duft von Tan-  
nenharz. Dieses Touristenheim be-  
fand sich damals am Stadtrand,  
und wir waren jedenfalls die er-  
sten Gäste und allein in den Räu-  
men. Aus dem Fenster unseres  
Zimmers gesehen, erhob sich etwa  
hundertfünfzig Meter vor uns ein  
steineriger Hügel. Dahinter soll eine  
Fischerledung gewesen sein.  
Ringsum lagen noch die weißen  
Späne und andre Baureste.

Verlegen gab Mascha ihm die  
Hand. Kaum hörbar kamen ihr  
die Worte über die Lippen:  
„Guten Tag, Enwer.“  
„Komm, gehen wir zu deiner  
Leiterin“, sagte Enwer, faßte Ma-  
scha an der Hand und sie folgte  
ihm wortlos wie ein kleines Mäd-  
chen dem älteren Bruder.

Man sagte uns, daß im Juni die  
Sonne hier 24 Stunden scheine.  
Auch jetzt noch verschwand sie  
nur für kurze Zeit hinter den Ber-  
gen, als gäbe sie sich umkleiden,  
und tauchte bald wieder mit brei-  
tem Lächeln und reingewaschen  
weil von uns aus dem Meer. Dann  
stieg sie langsam am indigoblauen  
Himmel empor.

Es war am Tag nach unserer  
Ankunft. Wir waren im Begriff,  
in die Stadt zu gehen, als Mascha  
auf der Treppe zum Eingang im  
weißen Kittel erschienen war und  
uns nachgerufen hatte, daß die  
Leiterin nun da sei. Wir konnten  
uns anmeiden und zahlen.

Von dieser Stunde an sahen wir  
Enwer immer in der Nähe von  
Mascha. Er war auch bei ihr, wenn  
sie die Stuben fegte und unterhielt  
sie mit seinen heiteren Erzählun-  
gen. Mascha verriechte mecha-  
nisch ihre Arbeit. Die seelblauen  
Augen waren wie gebannt auf En-  
wer gerichtet und sie läuschte sel-  
nen belanglosen Worten.

Man sagte uns, daß im Juni die  
Sonne hier 24 Stunden scheine.  
Auch jetzt noch verschwand sie  
nur für kurze Zeit hinter den Ber-  
gen, als gäbe sie sich umkleiden,  
und tauchte bald wieder mit brei-  
tem Lächeln und reingewaschen  
weil von uns aus dem Meer. Dann  
stieg sie langsam am indigoblauen  
Himmel empor.

Es war am Tag nach unserer  
Ankunft. Wir waren im Begriff,  
in die Stadt zu gehen, als Mascha  
auf der Treppe zum Eingang im  
weißen Kittel erschienen war und  
uns nachgerufen hatte, daß die  
Leiterin nun da sei. Wir konnten  
uns anmeiden und zahlen.

An jenem Tag und am nächsten  
besuchten wir das Museum, den  
Fischereihafen, den Eisbrecher  
„Lilke“, aber Enwer war nicht mit  
uns.

Man sagte uns, daß im Juni die  
Sonne hier 24 Stunden scheine.  
Auch jetzt noch verschwand sie  
nur für kurze Zeit hinter den Ber-  
gen, als gäbe sie sich umkleiden,  
und tauchte bald wieder mit brei-  
tem Lächeln und reingewaschen  
weil von uns aus dem Meer. Dann  
stieg sie langsam am indigoblauen  
Himmel empor.

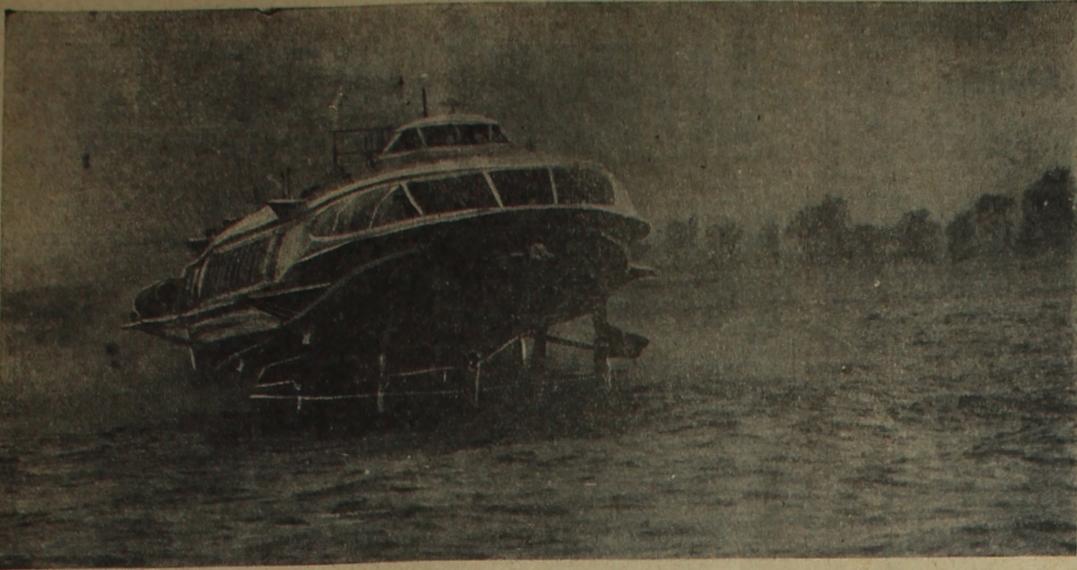
Es war am Tag nach unserer  
Ankunft. Wir waren im Begriff,  
in die Stadt zu gehen, als Mascha  
auf der Treppe zum Eingang im  
weißen Kittel erschienen war und  
uns nachgerufen hatte, daß die  
Leiterin nun da sei. Wir konnten  
uns anmeiden und zahlen.

Am Vorabend unserer Abfahrt  
sahen wir im Zimmer und unter-  
hielten uns über all das in Mur-  
mansk Gesehene. Es ging schon  
auf Mitternacht, aber es war hell  
wie am Tage. Hinter dem Hügel,  
wo sich die Sonne versteckt hielt,  
war der Himmel rosagefärbt, als  
habe man dort einen riesengroßen  
goldgestickten Vorhang zugezogen.  
Dann erschienen auf dem Kamme  
des Hügel vor bezauberndem Hin-  
tergrund die Schattenbilder zwei-  
er hoher Gestalten. Sie gingen lang-  
sam, dicht aneinander geschmiegt,  
dem leuchtenden Abendrot entgeg-  
en. Es waren Enwer und Mascha...

Man sagte uns, daß im Juni die  
Sonne hier 24 Stunden scheine.  
Auch jetzt noch verschwand sie  
nur für kurze Zeit hinter den Ber-  
gen, als gäbe sie sich umkleiden,  
und tauchte bald wieder mit brei-  
tem Lächeln und reingewaschen  
weil von uns aus dem Meer. Dann  
stieg sie langsam am indigoblauen  
Himmel empor.

Es war am Tag nach unserer  
Ankunft. Wir waren im Begriff,  
in die Stadt zu gehen, als Mascha  
auf der Treppe zum Eingang im  
weißen Kittel erschienen war und  
uns nachgerufen hatte, daß die  
Leiterin nun da sei. Wir konnten  
uns anmeiden und zahlen.

Wir sahen alle stumm dem ju-  
gendlichen Paar nach, bis es hinter  
dem Hügel verschwunden war. Als  
erster brach unser mehrerer  
Gruppenältester das Schweigen. Mit  
einem tiefen Seufzer sagte er:  
„Und dennoch kamen sie zusam-  
men... die trübselige nördliche  
Tanne und der Palmenbaum aus  
dem sengenden Morgenland.“



## Wolffia als Rivalin der Chlorella

ALMA-ATA. (TASS). Die kleine Wasserpflanze Wolffia kann es auf kosmischen Plantagen mit der Alge Chlorella durchaus aufnehmen (Wissenschaftler vertreten den Standpunkt, daß die Chlorella Kosmonauten mit Sauerstoff, Eiweiß und Vitaminen versorgen werde).

Wolffia sind winzige im Wasser frei schwebende hirschkorngroße Linsen. Botaniker aus Kasachstan haben zwei Besonderheiten dieser Pflanze festgestellt: sie vermehrt sich schneller als Chlorella und ihr Eiweiß wird dank seinem besonderen Aufbau vom menschlichen Organismus besser verdaut.

Wolffia ist bekannt für ihr seltsames Reaktionsvermögen auf Veränderungen der Umwelt. Die Erwärmung des Wassers von 20 auf 30 Grad Celsius steigert die Wolffiaernte auf etwa das Dreifache. Dabei schweben die Wolffia-Linsen in einer ein Zentimeter starken Wasserschicht, in 5 bis 6 „Stockwerken“.

Botaniker aus Kasachstan suchen nach Methoden zu einer aktiveren Einwirkung auf die Erbanlagen der Pflanze, um noch ergiebigeren Abarten zu züchten.

GORKI. Die ersten Fahrten auf der Wolga zwischen Gorki und Kasan hat der „Burewestnik“ — ein neues Schiff mit Unterwasserflügeln gemacht. Seine Geschwindigkeit — 95—100 Kilometer in der Stunde. In zwei Salons des Schiffes können 150 Fahrgäste Platz finden.

UNSER BILD: „Burewestnik“ auf der Wolga.

Foto: W. Wojtenko (TASS)

## Verse am Wochenende

### Attentat auf die Vernunft

Schon wieder kam aus Übersee die Kunde von einem neuen, feigen Attentat; schon wieder schlugen Mörderkugeln Wunden und griff der Mord zu ruchlosgrausen Tat.

Man zielt und schießt genau dort, in den Staaten, nimmt Freiheit, Fortschritt haßerfüllt aus Korn, bekämpft auch die Vernunft mit Attentaten, bläst ständig in des Krieges Unheilshorn.

Der Präsidentenmord ist unvergessen, wie auch der Meuchelmord an Doktor King — die Kugeln galten jetzt dem Bruder dessen, der auftrat gegen diesen Gangsterring.

Wie Henker sie in Negergethos wüten, wenn sich die Not verzweifelt setzt zur Wehr... Der Rassenhaß treibt blutrote Blüten, und kein Erbarmen kennt der Mörder Heer.

Vor aller Augen rauben sie und brennen, zerbomben grausam sie ein friedlich Land, die sich da zynisch „Freiheitsschützer“ nennen, und sich bereichern frech durch Mord und Brand.

Das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“? Als Mörder steht vor aller Welt es da, das Land der unbegrenzten Schuftigkeiten: United States of — Mordamerika!

\*Vereinigete Staaten von... (engl.)

## Gewerbekunstausstellung

Im Kustanauer Museum für Helmutkunde wurde am 22. Mai eine Ausstellung von Arbeiten der Gewerbekünstler des Gebiets eröffnet. Es gibt da viele beachtenswerte Leistungen. Da wären vor allem die Kunststrickarbeiten von Alexandra Siljtschenko und ihrer Schüler zu nennen. Alexandra ist die Leiterin des Kindersektors im Rayonkulturhaus von Arkalyk. Wie sie gestrickt! Was für eine Vielfalt von Mustern! Und ihre Schüler haben bei ihr schon vieles abgeguckt. Eine Wolljacke, die die Meisterin selber zurechtgezaubert hat, kann als wahres Kunstwerk bezeichnet werden.

In der Stadt Rudny wohnt der Arbeiter Fjodor Kutnik, der aus Rusterholz einen Kleiderhaken geschickt hat, worauf ein Habicht, fast in natürlicher Größe, mit weit gespannten Flügeln sitzt. Schaut

man den Vogel an, so bekommt man den Eindruck, daß er augenblicklich auf- und davonfliegen wird. Es ist eine feine Arbeit. Jede einzelne Feder ist zu sehen.

Da wären zwei „Bilesik“ (silberne Armbänder) der Kasachinnen zu erwähnen, die von Sultan Shakubow gefertigt wurden. Der Mann hat eine feine, im nationalen Stil gehaltene Inkrustation zuwege gebracht.

Viel Fleiß und Können stecken auch in dem Pferdeschmuck von Ajagan Kenschetajew, kasachisch „Kuiysson“ genannt.

Zum Schluß noch zu einer Arbeit, die zwar noch nicht ausgestellt, aber zur Republikschau in Alma-Ata fertig sein soll. Es handelt sich um ein Modell unseres ersten vaterländischen Traktors „Krasny Putilowez“.

Das Modell des „Krasny Putilowez“ steht fast fertig in der Werkstätte des Museums, wo Genosse Herman Nickel, der Autor des Mo-

dells, als Tischler arbeitet. Es wird ein selbstfahrendes Modell sein. Er mußte die Teile aus Zinn und Blei selber gießen und bearbeiten, viel Zeit und Fleiß aufwendend, um ein zum Anfahren zu fügen. Schließlich ist es aber so weit — er braucht nur noch einige Leitungsdrähte anzubringen und einen „Fahrer“ auf den Sitz zu setzen.

Als Herman Karlowitsch noch in Dsheskasgan in der Grube arbeitete, konstruierte er das Modell einer Strecken-Verlademaschine, die später hergestellt wurde und praktische Verwendung in der Erzgrube beim Beladen der Loren fand.

Groß und unerschöpflich sind die Talente des Volkes, man muß sie bloß anregen und sie bringen bewundernswürdige Werke zustande. Ein Zeugnis dafür ist auch die Kustanauer Ausstellung der angewandten Kunst.

K. ECK, unser Eigenkorrespondent

## Wie soll man den russischen Ofen mauern?

In der Stadt Kursk ist eine Ausbildungsvollschule gegründet worden, wo die Ofensetzer der Russischen Föderation die Mauern der russischen Ofen lernen, welche von Ingenieuren Danil Schirkow entwickelt worden sind. Die Schirkow-Ofen haben sich in zahlreichen Ortschaften der Russischen Föderation und der Ukraine bewährt und zeichnen sich durch die hohe Wirtschaftlichkeit und Wärmeabgabe aus. Der Kursker Ingenieur entwickelte in kurzer Zeit acht Ofenkonstruktionen für verschiedene Brennstoffarten und klimatische Zonen.

Der russische Ofen wird insbesondere in den nördlichen und nordöstlichen Gebieten noch lange bestehen bleiben. Nach den Angaben der Zentralreparaturorganisation

des Ministeriums der Kommunalwirtschaft der UdSSR werden allein in der Russischen Föderation alljährlich mehr als 3 Millionen Ofen gebaut bzw. repariert. Ofen veralteten Typen werden zur Zeit nach und nach durch Schirkow-Ofen ersetzt. Am 23. Mai werden nach Kursk Ofensetzer aus vielen Städten und Dörfern Rußlands kommen. Sie werden fortgeschrittliche Ofenkonstruktionen, Methoden der Mauerung und des Betriebs von Holz- und Kohleöfen der Konstruktion von Ingenieur Schirkow studieren. Sodann können sie in ihren Heimatortschaften als Instrukteure wirken, während nach Kursk eine neue Gruppe Ofensetzer zur Ausbildung kommt.

(APN)



Auf diesem Bild sehen Sie Alexander Kulew, Sieger im Wettbewerb der ehrenamtlichen Verbreiter der „Freundschaft“ im Jahre 1967.

Gestern wurde Alexander Kulew in der Redaktion der „Freundschaft“ die Einweisungskarte für eine 25tägige Touristenreise an die Schwarzmeerküste mit dem Zug „Kasachstanz“ eingehändigt.

## FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 8. Juni

- 19.10—Programm der Sendungen (Z)
- 19.15—Fernsehnachrichten
- 19.30—„Gedanken des Dichters“, Literaturnachrichtliche Sendung
- 20.20—Filmjournal „Neues vom Tage“, Nr. 16
- 20.30—Fernsehnachrichten
- 20.40—„Internationale Filmchronik“, Nr. 8
- 20.50—„Rotes Kreuz — 100 Jahre“, Sendung
- 21.15—Bekanntmachungen, Programm
- 21.35—„Ogonjok“ (Woronesh)
- 22.40—Europafußballmeisterschaft UdSSR—England, Sendung aus Rom
- 01.10—Fußball, Finalmatch Jugoslawien — Italien

## Aktive Zeitungsverbreiter

In den Dörfern Dshangyskuduk und Krasnojarka, Rayon Zelinograd, wo die überwiegende Mehrheit der Einwohner Deutsche sind, war bis in die letzte Zeit der Vertrieb der Zeitung „Freundschaft“ dem Selbstlauf überlassen und es gab hier nur wenig Leser dieser Zeitung.

Unlängst nahm in Dshangyskuduk die Lehrerin der Mittelschule Lydia Vogel sich dieser Sache an. In einigen Tagen verbreitete sie über 50 Exemplare der „Freundschaft“.

Dem Beispiel der schon bejahrten Lehrerin folgte im Nachbardorf Krasnojarka die Leiterin der Postabteilung Maria Kettler. Allein während eines Rundgangs verbreitete sie 26 Exemplare der deutschen Republikzeitung und einige andere Presseausgaben. Ihr helfen in

dieser Arbeit der Komsomolze Rudolf Wagner und die Deutschlehrerin der örtlichen Achtklassenschule Hermine Schnarr.

Im Dorf Romanowka führt die Rentnerin Christine Gerber systematische Werbearbeit und hier gibt es über 100 „Freundschaft“-Leser. Die ehrenamtliche Zeitungsverbreiterin und die Deutschlehrerin Emma Köhler leisten gegenwärtig große Arbeit, um die Zahl der Leser der Zeitung zu verdoppeln.

Die ehemalige Deutschlehrerin, heute Rentnerin Emilie Schill aus Rosdestwenka und der Deutschlehrer Eugen Werre aus dem Dorf Thälmann stellen sich zur Aufgabe, je 50 Exemplare der „Freundschaft“ für das zweite Halbjahr 1968 zu verbreiten.

A. ROSENFELD

## Auf den fernen Kommandeur-Inseln

Wenn hinter den Kommandeur-Inseln aus dem endlosen, unruhigen Stillen Ozean die Sonne aufleuchtet, beginnt für unser Land ein neuer Tag. Hier am 180. Längengrad nimmt die Sowjetunion ihren Anfang.

Die fernöstlichen Kommandeur-Inseln. Die größte davon trägt den Namen Berings. 1741 wurde dieses Land von der russischen Kamtschatka-Expedition unter Kommandeur Vitus Bering entdeckt und an Rußland angeschlossen. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts siedelte die Russisch-Amerikanische Gesellschaft einige Aleutenfamilien auf diesen unbewohnten, aber an Seetieren reichen Inseln an.

Hunger und Tuberkulose wüteten unter den Inselbewohnern. Händler verleiteten die Aleuten zum Trunk und demoralisierten sie. Zarenbe-

amte verboten ihnen, ihre Muttersprache zu sprechen. Als „Fremdsprachige“ wurden die Insulaner in allen amtlichen Papieren geführt.

Jenseits des hundertachtzigsten Längengrads fristen die Aleuten auch jetzt ein kümmerliches Dasein: In seinem Buch „Wie der Wind“ bezeugt der amerikanische Wissenschaftler Ted Bank, daß das heutige Aleutenland in den USA ein Krankheitsherd ist. In neun von elf Familien leiden die Leute an Tuberkulose und in sechs an Geschlechtskrankheiten. Der Wissenschaftler teilt mit, daß man 1741 etwa 20.000 Aleuten zählte, jetzt aber weniger als 1.000. Das Aussterben ist immer noch nicht gestoppt.

Kommen wir aber auf die Kommandeur-Inseln zurück. Die Einwohner der Kommandeur-Inseln sind Fischer und Jäger, sie

arbeiten auf Baustellen oder im großen Sowchos für Pelztierzucht. Dieser Wirtschaftszweig liefert Polarfuchshäute. Hier wird auch das wertvollste Rauchwerk gewonnen: Kalane und Sealskins.

Auf der Beringinsel, der größten Insel des Archipels, wird eine neue Siedlung errichtet. Abends steht sie im Lichterglanz. Die Menschen gehen in den Klub, ins Kino, in die Bibliothek. Sie veranstalten Schachwettkämpfe, besuchen Laienschulen, besuchen Schulen und Leningrad. Petropawlowsk-Kamtschatski, Chabarowsk und Wladiwostok. Die Aleutenkinder werden Lehrer, Kapitäne, Ärzte, Wissenschaftler. Vor kurzem trat der erste Aleutenkomponist, Boris Tjukrew, mit seinen eigenen Werken hervor. Er ist Autor des in unserem Lande populären Liedes „Meine Kommandeur-Inseln.“

Künstlergruppen aus Moskau und Leningrad. Auf der Insel gibt es eine Musikschule. Die Einwohnerzahl der Kommandeur-Inseln hat sich in den Jahren der Sowjetmacht verdoppelt. Schwere Krankheiten, die früher viele Menschenleben dahinträfen, wurden von den Inseln verbannt.

Die Aleuten der Kommandeur-Inseln schicken jetzt häufig ihre Kinder aufs Festland. Die Jungen und Mädchen studieren kostenlos an den Hochschulen von Moskau und Leningrad. Petropawlowsk-Kamtschatski, Chabarowsk und Wladiwostok. Die Aleutenkinder werden Lehrer, Kapitäne, Ärzte, Wissenschaftler. Vor kurzem trat der erste Aleutenkomponist, Boris Tjukrew, mit seinen eigenen Werken hervor. Er ist Autor des in unserem Lande populären Liedes „Meine Kommandeur-Inseln.“

(APN)

Jaschke Schulze trocknet Wäsche...



Zeichnung W. Aschmarfa

UNSERE ANSCHRIFT: Kaz. CCP, Целиноград, Дом Советов, 7-ой этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65114



## TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbüro — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград, УН 00497, Заказ № 6977.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Leo MARX